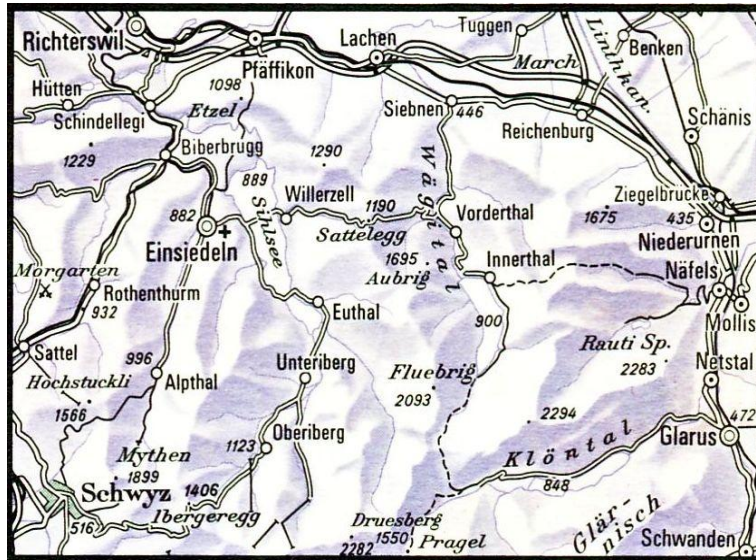


Abschrift aus dem Buch „Alpenrosen mit Dornen“, Reiserinnerungen von Heinrich Hansjakob
Erschienen 1905 im Verlag Adolf Bonz. & Comp. (Seiten 500 – 521)

Der Weg durch das an einem Bergabhang des wilden Sihltales gelegene Dorf Schindellegi, das einst täglich Scharen von Pilgern und auch mich zweimal durchziehen sah, ist heute verödet. Die vielen Wirte hier und in dem weiter unten gelegenen Dörfe Wollerau singen der Eisenbahn sicherlich kein Loblied.



Aber je näher wir dem Züricher See kommen, umso üppiger wird das Gelände, Auf kleinen Hügeln wächst die Rebe.



Kilian Schättin, Churerstrasse 108, CH-8808 Pfäffikon SZ, 055 410 19 00, kschaettin@varimax.ch

Bald zeigt sich auch die Insel Ufnau mit ihren altersgrauen Heiligtümern. Sie gehört schon mehr denn neun Jahrhunderte und bis heute dem Stift Einsiedeln, Auf ihr starb 958 am Aussatze die größte Wohltäterin desselben, die Gräfin Regeline, Gemahlin der zwei Herzöge Burkhard und Hermann von Alemannien und Mutter des hl. Einsiedler-Mönchs Adalrich.



Hier starb aber auch 1523 einer der größten Feinde der Mönche, der Humanist Ulrich von Hutten, ein wahrer Teufelskerl und der erste Anarchist. Er schürte in zahllosen Pasquillen, Schmäh- und Brandschriften gegen Kirche und Staat, gegen Fürsten, Städte und Pfaffen, vorab gegen die Mönche, Er hatte drum wenig Freunde, aber umso mehr Feinde und nirgends Ruhe. Die „Briefe der Dunkelmänner“, welche er mit einigen andern herausgab und die in satirischer Weise den Mönchsstand und die scholastische Gelehrsamkeit behandelten, machten ihm in vielen Kreisen Ruhm.

Den Luther mochte er nie recht, weil er ein Mönch war. Dagegen stand er gut mit Zwingli, der ihm in der letzten Not durch seinen Freund, den Konventualen und Abstellvertreter(Pfleger) von Einsiedeln, Diebold von Geroldseck, ein Asyl verschaffte auf der Ufnau. Hier war der Einsiedler Leutpriester Hans Klarer, der auch die Arzneikunde trieb und den kranken Ulrich in Behandlung nahm. Dieser starb aber schon nach wenigen Wochen. Sein Arzt und der Pfleger Diebold fielen bald hernach vom katholischen Glauben ab.

Die Hitze war an dem flachen Seeufer hin unerträglich geworden, und es wundert mich nicht, dass die Einsiedler Klosterherren in Pfäffikon, einem ebenso alten Besitztum wie Ufnau, einen vortrefflichen Wein pflanzen, den ich gestern im Kloster gekostet habe.

Abschrift aus dem Buch „Alpenrosen mit Dornen“, Reiseerinnerungen von Heinrich Hansjakob
Erschienen 1905 im Verlag Adolf Bonz. & Comp. (Seiten 500 – 521)

Im Schloss zu Pfäffikon verbringen die Mönche ihre Ferien, und hier haust ein eigener Statthalter des Stifts, das von ihm reichlich Wein, Mehl und Fische erhält.

Am ganzen Züricher See hin ist Kulturland hin allweg. Man sieht keine Dörfer, auch wenn sie diesen Namen tragen; überall nur Städtle und städtische Häuser und Höfe.

Ich traf gestern den Pfarrer von Lachen (ad lacum), an der Südspitze des Sees in Einsiedeln, wohin er mit seiner Gemeinde eine Wallfahrt gemacht, und hatte ihn gebeten, mir im besten Gasthof ein Mittagessen zu bestellen.

Mir war es aber in Wahrheit nicht ums Lachen, als ich in Lachen ankam, denn die Hitze und die lange Fahrt am See hin hatten mich völlig erschöpft.



Noch weniger lachte ich, als der Pfarrherr, den ich als Gast laden wollte, mir bei der Ankunft erklärte, das Essen sei bei ihm gerichtet.

Ein Mann, der fröhlich auf Kosten seiner lieben Leser und Leserinnen zechen kann, braucht doch nicht einem Schweizer Pfarrer mit Bettlergehalt ins Haus zu fallen.

Der Pfarrer Zehnder von Lachen ist Dekan und bischöflich Chur'scher Kommissar für die March, wie das Grenzland zwischen der Urschweiz und Rätien von alters her heisst, und hat ein Einkommen von 1760 Mark, alles in allem.

Pfarrer Zehnder ist der Dekan, wie er im Buch steht und wie er sein soll, gemessen, klug und vorsichtig im Reden, Er zeigt auch, wie sein Kollege in Altdorf, die richtige Miene eines bischöflichen Kommissars, ist aber, näher betrachtet, wie jener ein durchaus liebenswürdiger Mann.

Abschrift aus dem Buch „Alpenrosen mit Dornen“, Reiseerinnerungen von Heinrich Hansjakob
Erschienen 1905 im Verlag Adolf Bonz. & Comp. (Seiten 500 – 521)



Aufnahme der Lachner Lehrerschaft der Primarschule und der Sekundarschule sowie der Geistlichkeit um 1895. In der hinteren Reihe von links nach rechts: Xaver Rickenbacher, Primarlehrer von 1890 bis 1930; Johann Frey, Primarlehrer von 1894 bis 1915; Alois Rauchenstein, Primarlehrer von 1886 bis 1920. In der vorderen Reihe sitzend von links nach rechts: Professor Anton Bieler, Sekundarlehrer von der Gründung der Sekundarschule 1853 bis 1896; Meinrad Benedikt Zehnder, Pfarrer in Lachen von 1887 bis 1915; Alexander Schnüriger, Kaplan in Lachen von 1883 bis 1928; Professor Alois Hug, Sekundarlehrer von 1870 bis 1900. zur Verfügung gestellt von Max Schnellmann, Lachen

Während wir beim Essen sassen, kam der Dorfweibel und meldete dem Pfarrer, der Gemeindepräsident lasse ihm sagen, er, der Pfarrer, möge morgen um neun Uhr in die Kirche kommen zur Übergabe des Inventars vom alten Sigrüst an den neuen.

Abschrift aus dem Buch „Alpenrosen mit Dornen“, Reiseerinnerungen von Heinrich Hansjakob
Erschienen 1905 im Verlag Adolf Bonz. & Comp. (Seiten 500 – 521)



Ich staunte und liess mir erklären, dass die Gemeinde den Sigrist bestelle ohne Rücksicht auf den Pfarrer, der den Gewählten einfach zu akzeptieren hat und den der Gemeindepräsident in sein Amt einführt zu einer Stunde, die ihm beliebt.

Wenn ich Bürger von Lachen wäre, würde ich, wie schon einmal gesagt, diese bis ins kleinste gehende Volkssouveränität gutheissen, aber, wie auch schon gesagt, Pfarrer möchte ich in der Schweiz nicht sein, eher noch Sigrist.

Der arme Pfarrherr von Lachen hatte einen so guten Tiroler Wein, dass ich für die Hitze und für mein Können entschieden zu viel trank und drum ziemlich lange schlief und mit dumpfem Kopfe aufwachte,

Als ich wieder in die Stube hinunterkam, war der Nachbar des Dekans da, der Pfarrer Pfister von Galgenen, der Domkapitular und Mitglied des Erziehungsrats ist, ein Herr, der mich in seinem Äusseren viel an den berühmten Pfarrer von Ah mahnte und zweifellos ein heller, sehr heller Mann ist.

Kilian Schättin, Churerstrasse 108, CH-8808 Pfäffikon SZ, 055 410 19 00, kschaettin@varimax.ch

Abschrift aus dem Buch „Alpenrosen mit Dornen“, Reiseerinnerungen von Heinrich Hansjakob
Erschienen 1905 im Verlag Adolf Bonz. & Comp. (Seiten 500 – 521)

Weim Apell zeigte es sich, daß alle Lehrer vollzählig sich eingefunden. Mit ihrer Gegenwart beehrten die Versammlung die Hochw. Herrn Kanonikus Franz Jos. Pfister von Galgenen und Exkter Karl Benziger von Wangen, sowie die Herren Reg.-Rat Winet, Chef des Erziehungsdepartementes, Kantonsratspräsident Thom. Konner, als Vertreter des lit. Sekundarschulvereins Siebenen und Posthalter Engelbert Kehler im Namen des löbl. Schulrates von Schübelbach. Der Hochw. Dr. Inspektor Alois Fuchs, Pfarrherr von Alten-

Domkapitular und Erziehungsrat ist er von Schwyzer Kantons Gnaden, und in letzter Eigenschaft war er gestern Abend, ohne dass ich ihn gesehen, weil ich meine Milch allein trank, in Einsiedeln angekommen. Heute hat er die Vorbereitungen zur Abiturientenprüfung dort getroffen und ist eben mit der Eisenbahn wieder in Lachen gelandet,

Nicht wahr, die Schweiz hat helle Pfarrer, dass die Regierung sie, ohne dass dieselben Philologie studiert haben, zu Prüfungskommissaren für Lyceen und Gymnasien machen kann!

Im gleichen Schwyzer (Erziehungsrat mit dem Pfarrer von Galgenen sitzt auch als Präsident ein Oberst von Reding aus Schwyz, der so trefflich daheim ist in alten Sprachen, dass er auch Abiturienten prüfen kann.

Wo ist im Lande der Denker und der lateinischen Schulmeister der preussische General, der ähnliches tun könnte?

So zieht die Freiheit Männer im Heiligen Land Helvetia!

Pfarrer Pfister fuhr mit mir, da ich auf meiner Weiterfahrt sein Dorf passiere,

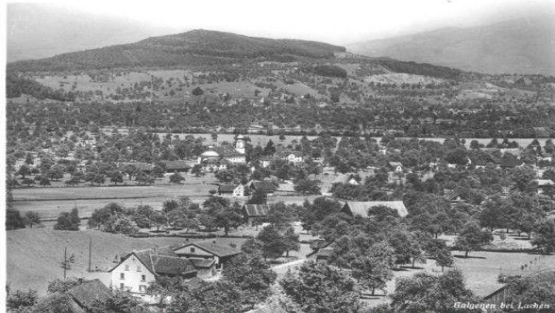
Ich will heute noch nach Hinterwäggital und warum? Weil mir der dortige Pfarrer, der in seiner Einsamkeit auch meine Bücher zu geniessen sich gezwungen sieht, schon öfters geschrieben hat.

Als er nun in den Blättern gelesen, dass ich die Schweiz unsicher mache, schrieb mir nach Freiburg und bat, mir einen Brief von ihm nachzusenden, Der Brief traf mich in Einsiedeln und lud mich dringend ein, ihn doch ja zu besuchen, wenn mein Weg in seine Nähe führe.

Das letztere war der Fall, und drum machte ich heute den Abstecher ins einsame Wäggital und habe es nicht bereut. —

Das Dorf Galgenen liegt wie Lachen in der „March“, in einem fruchtbaren, lieblichen, obstreichen Voralpenland. Namentlich liegt Galgenen mit seinen sattgrünen Bergen im Hintergrund in einer wahren Maienebene,

Abschrift aus dem Buch „Alpenrosen mit Dornen“, Reiseerinnerungen von Heinrich Hansjakob
Erschienen 1905 im Verlag Adolf Bonz. & Comp. (Seiten 500 – 521)



Das Pfarrhaus, das ich kurz betrat, ist eine Villa und zurzeit am Eingang, innen mit an allen Fenstern mit Blumen so übersät, als wohnte hier Frühling allein und den ganzen Sommer hindurch.

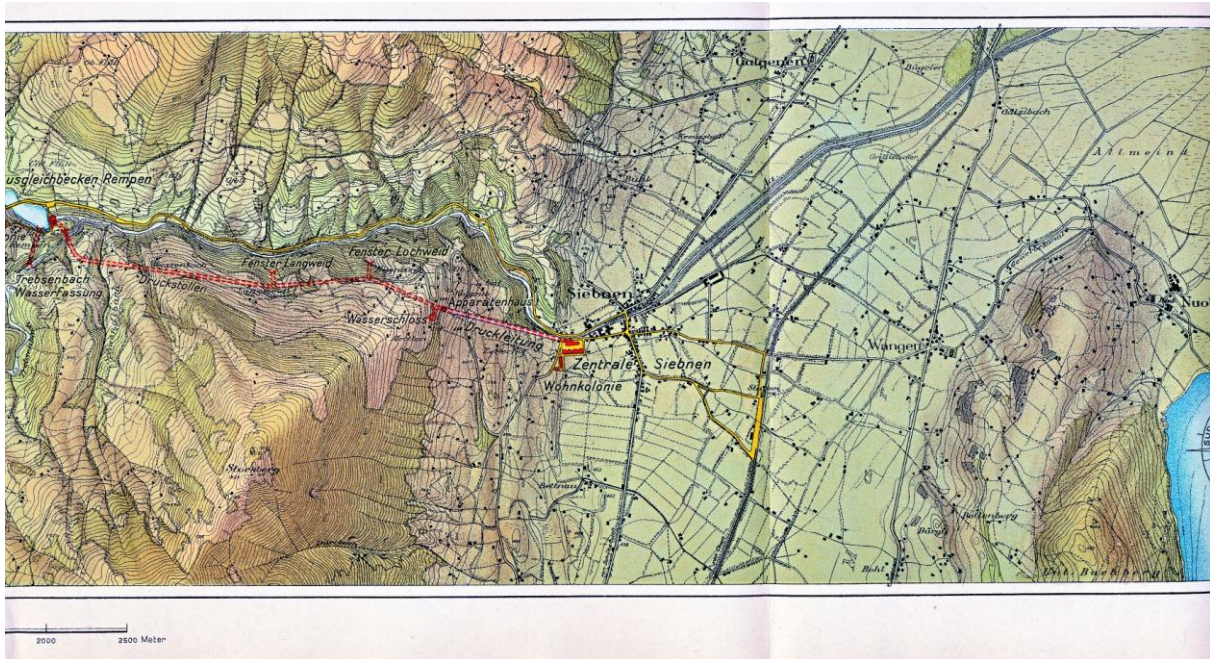
Der Hauserin des Pfarrers gehört der erste Preis unter den vielen Hausblumengärtnerinnen, deren Leistungen ich in der Schweiz so oft bewundert habe.

Des blühenden Pfarrhauses würdig ist die auf freiem, baumumschatteten Platze liegende, originelle Kirche. Sie ist im antiken Stile gebaut mit einer dorischen Säulenhalle und einer Fassade, die einem alten Tempel in Athen nachgemacht wurden,

Innen sind gewaltige Tonnengewölbe, die würdig ausgemalt sind.

Zu dieser Kathedrale passt alles: Pfarrer, Pfarrhaus und Gegend, nur der Name Galgenen nicht. —

Ich hatte mit den beiden Herren ausgemacht, dass sie mich morgen bei der Rückkehr bis Rapperswil begleiten und dort mit mir Mittag machen,



Frohgemut zog ich auf der Landstrasse, die nach Glarus führt, weiter in den sonnigen Abend hinein. Die Luft war kühler geworden und ward noch kühler, nachdem ich bei dem eleganten Fabrikdörfchen Siebnen die Hauptstrasse verlassen hatte und an der Aa hinauf das enge, waldige Wäggital erreicht hatte.

Dies Tal gleicht in seinem untern, schluchtartigen und felsigen Teil viel dem Höllental bei Freiburg, Diese Ähnlichkeit hört aber auf, sobald man nur nach dem Dorfe Vorder-Wäggital kommt, wo herrliche Alpenlandschaft mit zackigen Felsbergen im Hintergrund uns grüsst.

Das Dorf Vordertal liegt idyllisch mit der Kirche und einer Gruppe von Häusern am Fusse eines hohen, weit hinauf mit Weiden und Wäldern geschmückten Berges. Auch einige Kurgäste scheinen hier ihren gewiss lohnen-den Aufenthalt genommen zu haben.

Die Strasse steigt rasch bergan, und bald find wir an der Felsenschlucht, welche Innertal und Vordertal trennt. Ist sie passiert, so sieht man staunenden Auges vor sich, ringsum von hohen Alpstöcken eingeschlossen, das ungemein liebliche und friedliche Innertal. So gänzlich weltabgeschlossen, so umstellt von Felsgrenadiern, gleich riesigen Wächtern, und so hoch hinauf umschirmt von grünen Matten, wird man selten eine Landschaft sehen,

Abschrift aus dem Buch „Alpenrosen mit Dornen“, Reiseerinnerungen von Heinrich Hansjakob
Erschienen 1905 im Verlag Adolf Bonz. & Comp. (Seiten 500 – 521)



Ich habe noch nie so was Friedliches und Weltfernes und dabei doch Naturgrosses gesehen, wie dieses Innerwäggital.

Gleich unten stehen einzelne Häuser am Wege, und droben in der Ferne schauen Kirche, Pfarr- und Schulhaus, am Fuss einer Bergwand liegend, ebenso allein als reizvoll herab. Alles andere an menschlichen Wohnungen, aus nicht vielen Hütten bestehend, ist zerstreut auf den Höhen.

Es versinken gleichsam die menschlichen Gebilde in dem gewaltigen Kessel, den die Natur mit ihren Bergen gebildet hat.

Eine Menge Sagen sprudelten aus diesem Kessel auf, ein Beweis, wie sehr die Volksseele das Geheimnisvolle und Wunderbare dieses merkwürdigen Stückes Erde empfindet.

Als wir ins Tal hinaufgekommen warm, sah ich von weitem den guten Pfarrer

vor einem Hause bei einem weiblichen Wesen stehen. Da wir näher kamen, entfernte er sich raschen Schrittes, hinüber der Kirche zu, offenbar, weil er mich



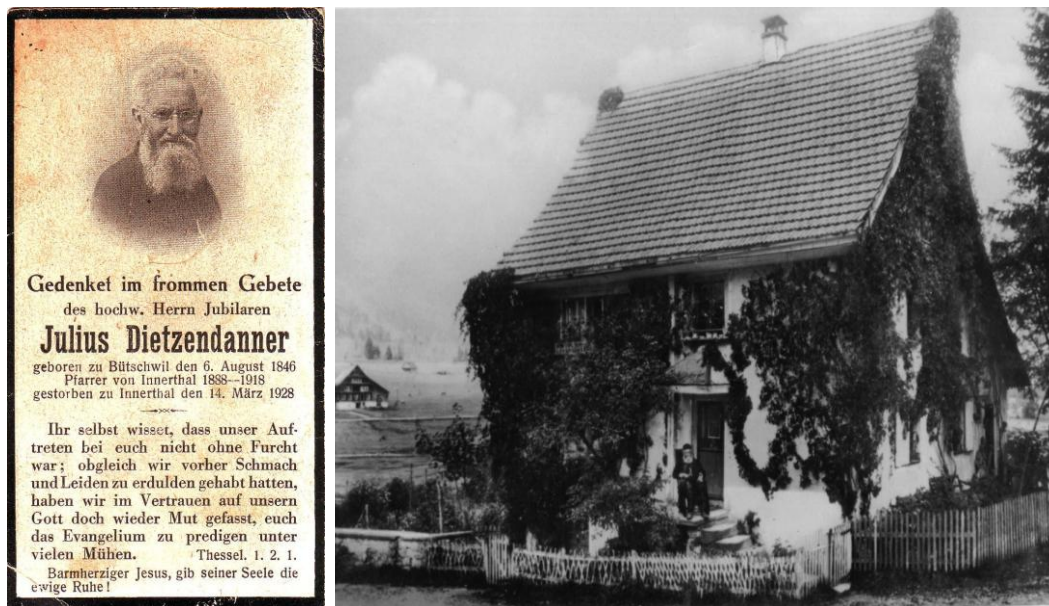
dort drüben erst begrüßen wollte.

Das obige Haus entpuppte sich als ein einzeln stehendes Wirtshaus zum „Schäfli“ und die Dame als die Kellnerin. Ich empfahl ihr den Joseph und die Pferde und ging zu Fust hinüber, wo ich den Pfarrer vor einem kleinen Häuschen stehen sah und erst schauen wollte, ob es Platz gebe in dem Hüttchen.

Der Mitbruder bewillkommte mich mit grosser Freude, weil ich Wort gehalten und ihn in seiner Einsamkeit aufgesucht. Ich aber dankte ihm für seine Einladung, ohne welche ich diesen seltenen Fleck Erde nie gesehen hatte.

Ja, ich sagte ihm, wenn ich jung und gesund und die Pfarrer der Schweiz keine Märtyrer wären, würde ich gerne an seiner Stelle und lebenslänglich in dieser wunderbaren Einsamkeit pastorieren.

Abschrift aus dem Buch „Alpenrosen mit Dornen“, Reiseerinnerungen von Heinrich Hansjakob
Erschienen 1905 im Verlag Adolf Bonz. & Comp. (Seiten 500 – 521)



Sein hölzernes Pfarrhüttchen hat er äusserlich ausgestattet wie eine Weihnatskrippe mit Pflanzen- und Rankenwerk, mit Blumen, Mineralien und Figuren, so dass man ob diesem eigenartigen Schmuck die Armseligkeit desselben ganz übersieht.

Innen kann ich nicht aufrecht stehen; aber auch hier ist überall sinnig und von eigener Hand dekoriert.

Es war mir angesichts des winzigen Raumes eine Beruhigung, dass ich mich nicht selber hierher eingeladen hatte, und ich wäre gerne in das sicher stille Wirtshaus für die Nacht gegangen, aber der gute Mann liess es nicht zu. Ich musste in seinem eigenen Zimmerchen mich einquartieren und dem Joseph winken, mein Gepäck zu bringen.

Obwohl es erst nach sieben Uhr des Abends war, fand ich doch im Tale eine Dämmerung, als ob es eine Stunde später wäre. Die scheidende Sonne bringt eben, wie mir scheint, ihre letzten Strahlen wegen der hohen Bergwände nicht mehr in den stillen Talkessel.

Ich erging mich mit dem Pfarrer noch ein wenig in dem wunderbaren Erdenraum. Er nannte mir die Namen der verschiedenen Bergriesen, die ringsum ihre stolzen Häupter erheben, einzelne im Hermelinmantel des Schnees.

Ein Berg gegen Glarus hin heisst der Schynberg, Er hat seinen Namen von dem eigentümlichen Schein, Glanz, der nachts von ihm ausstrahlt, wenn Mond und Sterne ihn beleuchten- Das Volk sagt sinnig, der Schein käme von einem grossen Edelstein, der in seinem Innern sich befände und dessen Glanz den Berg durchdringe; andere meinen, um Mitternacht tanzten in ihm die Hexen um ein Feuer, das die merkwürdige Helle ausstrahle.

Abschrift aus dem Buch „Alpenrosen mit Dornen“, Reiseerinnerungen von Heinrich Hansjakob
Erschienen 1905 im Verlag Adolf Bonz. & Comp. (Seiten 500 – 521)

Es begegnete uns auch ein Mann, den der Pfarrer Pius nannte und mir als Bergführer vorstellte, das Bild eines biederen, ehrlichen und schönen Naturmenschen. Ich zeigte ihm gen Westen eine Bergspitze, die mir durch ihre nackte Schroffheit besonders auffiel, und fragte ihn, ob er auch diese schon bestiegen habe.

Er meinte hierauf lächelnd, die sei so leicht zu besteigen, dass er sich anheischig machen wollte, eine Herde Kühe und Rinder über dieselbe hinüber zu bringen.

Dagegen staunte er, dass ich, wie ihm der Pfarrer erzählte, mit zwei Pferden den weiten Weg von Freiburg hierher gemacht hatte. Er ging gleich hinüber zum Wirtshaus, um diese Wunderrosse zu besehen.



So ist dem einen etwas wunderbar, was es dem andern nicht ist; mir die Besteigung einer steilen Bergspitze, ihm eine weite Wagenreise.

Die Wäggitaler in beiden Gemeinden sind ein frommes, fleissiges Hirtenvölklein von etwa 1000 Seelen, Sie waren bis zum Jahre 1748 herauf Schwyzer zweiter Klasse. Die Schwyzer hatten nach der Schlacht bei Sempach das Wäggital dem Hause Habsburg abannektiert und behandelten die Bewohner als Untertanen, mit denen die „gnädigen Herren“ in Schwyz ziemlich hart umgingen. —

Spät am Abend sah ich noch lange hinter dem Pfarrhäuschen und horchte, um den Betruf oder Alpensegen der Sennen zu hören, wie er hier und in anderen katholischen Alpengengen noch üblich ist,

Es sind diese Gebete uralte und von einer wunderbaren Poesie begleitet.

Am späten Abend, wenn drunten in den Tälern die Betglocken verklungen sind, steht jeder Senn auf seiner Alp auf einem erhöhten Punkt, nimmt den Hut ab und seinen Alpstock in die Hand und ruft in die dunkelnde Welt hinein seinen Abendsegen.

Ich will zwei der schönsten Gebetrufe hier wieder-geben:

I.

Ave Maria! Ave Maria! Ave Maria!

B'hüt's Gott und der liebe Herr Jesus Christ

Vieh, Hab und Gut und alles, was hierummen ist.

B'hüt's Gott und der hl. St. Jöri,

Der wohl ufwachi und hörri,

B'hüt's Gott und der hl. St. Marti,

Der wohl ufwachi und warti.

B'hüt's Gott und der hl. St. Gall

Mit sinen Gottesheiligen all.

St. Peter, nimm den Schlüssel wohl in deine rechte

Hand

Und schliss wohl auf dem Bären seinen Gang, Dem Wolf den Zahn, Dem Luchs den Kräuel, Dem Raben den Schnabel, Dem Wurm den Schweif, Dem Stein den Sprung. B'hüt's Gott vor solcher böser Stund'! B'hüt's Gott alles in unserem Ring, Die lieb' heilig Mutter Gottes mit ihrem Kind, B'hüt's Gott alles in unserem Tal, All hier und liberal!! B'hüt's Gott! es walti Gott! Das dä der lieb' Gott!

B'hüt uns Gott und alle liebe Heilige, B'hüt uns Gott!

Auf dieser Alp steht ein goldener Ring,

Darin sitzt die lieb Mutter Gottes mit ihrem Trostreichen Kind, Derselbe wolle uns behüten und beschützen und auch das liebe Vieh.

Hohojas! B'hüt uns Gott!

Auf dieser Alp steht ein goldener Wagen; Darauf sitzen die allerheiligsten drei Knaben, Der erste heisst Gott der Vater, Der zweite heisst Gott der Sohn, Der dritte heisst Gott der hl. Geist. Amen, in Gottes Namen.

Honorars! B'hüt uns Gott vor Viehverlieren. Honorars! B'hüt uns Gott vor bösen Tieren. Hohojas! B'hüt uns Gott vor bösen Gespenstern, Donner und Blitz. Hohojas! Behüt uns Gott vor Hagelschlag und schüch Wetter.

Amen, in Gottes Namen.

Abschrift aus dem Buch „Alpenrosen mit Dornen“, Reiseerinnerungen von Heinrich Hansjakob
Erschienen 1905 im Verlag Adolf Bonz. & Comp. (Seiten 500 – 521)

*Hohojas! B'hüt uns Gott, und gesege uns Gott im
Namen des Vaters und des Sohnes und des hl, Geistes.
Amen, in Gottes Namen.*

Ist das nicht Poesie und Religion in schönem Bunde, und muss der Segen Gottes und seiner Heiligen nicht auf solchem Volke ruhen!

Wie mir der Pfarrer sagte, hört er fast jeden Abend den Sennen auf der dem Pfarrhäuschen nächstgelegenen Alp rufen. Mir war es heute nicht vergönnt, wohl aber hörte mein Kutscher, der auf der anderen Seite des Tales kampierte, einen Sennen von einer der jenseitigen Hohen herabrufen,

Im Wäggital must jeder Senn statutengemäss den Alpensegen sprechen, und es stellen protestantische Glarner, die von der Grenze her im Wäggitale Gebiet weiden, einen katholischen Sennen an, der den Betruf spricht.

Aber die katholischen Sennen der Schweiz sind auch sonst fröhliche, fromme Leute, Sie feiern, wenn sie die Alpen verlassen haben, ihr Sennenfest und ihre Sennenkilbi und bilden vielerorts eine eigene religiöse Bruderschaft, die im Innertal seit 1638 besteht.

Das Sennenfest wird hier alljährlich am zweiten Sonntag im Oktober gehalten. In der Frühe versammeln sich die Sennen, Äpller und Hirten von den Alpen des Wäggitals beim Gasthaus zum Schäfli. Sobald die Glocken zum Gottesdienst zusammenläuten, ziehen sie mit der Bruderschaftsfahne und von Musik begleitet zur Kirche.



Kirche von Alt Innerthal (vor 1924)

Beim Pfarrhof angekommen, übergibt der Pfarrer, an seiner Seite der jeweils extra bestellte Ehrenprediger, dem Sennenvogt oder Sennenvater die neue, angezündete grosse Sennenkerze, die der Sennenvogt der Prozession voran in die Kirche zum Altar trägt. Hier brennt diese Kerze das ganze Jahr hindurch während der heiligen Messe zum Trost der abgestorbenen Mitglieder der Sennenbruderschaft,

Kilian Schättin, Churerstrasse 108, CH-8808 Pfäffikon SZ, 055 410 19 00, kschaettin@varimax.ch

Der Gottesdienst beginnt mit der Predigt, welcher nach den Sennenstatuten jeweils das Evangelium vom guten Hirten zugrunde gelegt werden muss.

Während des Hochamts ist die mit Alpenrosen und Edelweiss geschmückte Sonnenfahne auf der Empore aufgepflanzt, und es spielt, abwechselnd mit den Sängern, die Sennenmusik ihre Volksweisen.

Nach dem Gottesdienst wird auf dem Kirchplatz die Sennengemeinde abgehalten. Der Sennenvogt, den Hirtenstab mit dem Bild des hl. Wendelin in der Hand, eröffnet die Gemeinde mit einer kurzen Ansprache. Sodann wird die Sennenrechnung vorgelegt und verbescheidet, und es findet die Neuwahl des Sennenvorstandes statt, welcher aus dem Sennenvogt, dem Sennen-Hauptmann, dem Sennenleutnant, dem Sennenunterleutnant und dem Sennenfähnrich besteht.

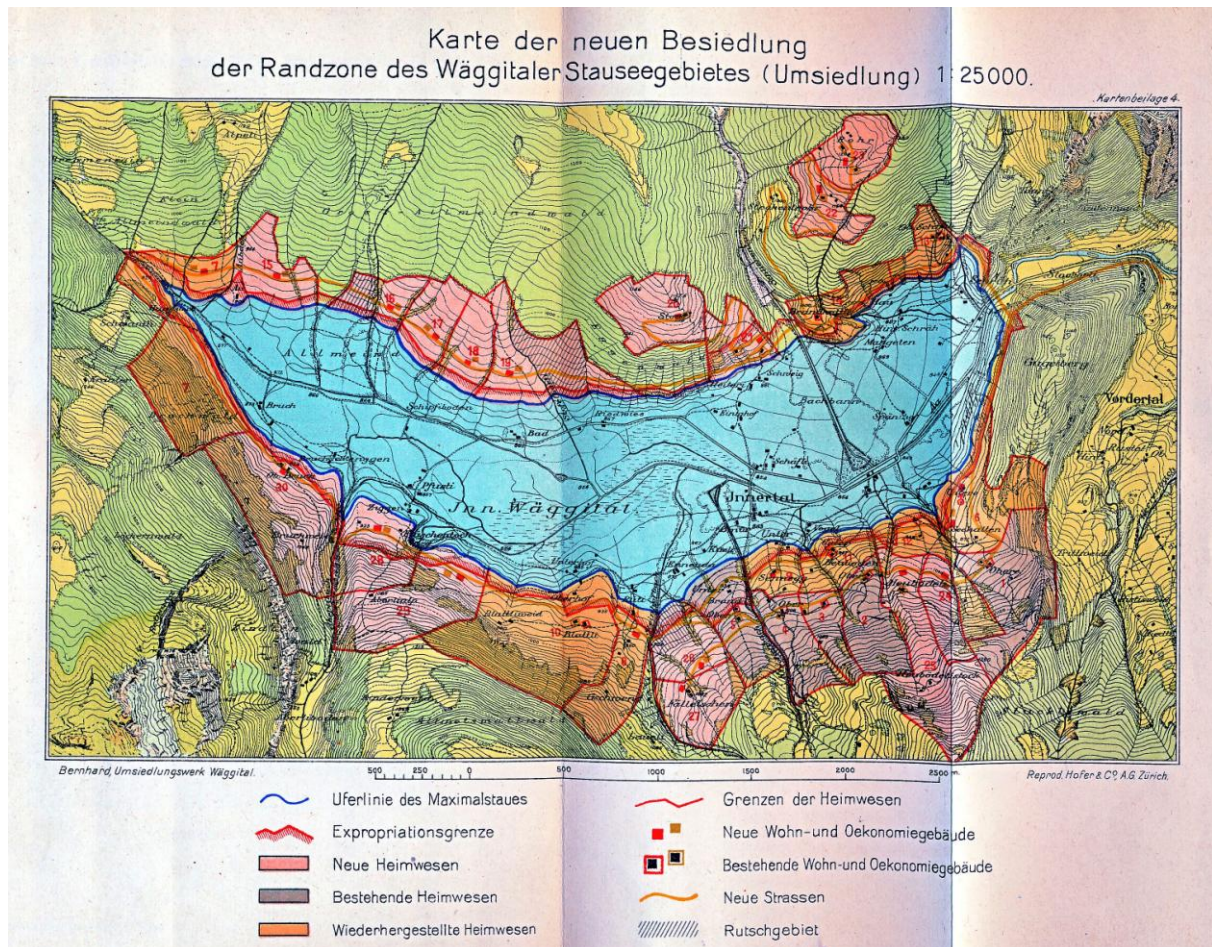
Sobald die Wahl beendet ist, wird jedem Gewählten eine rotseidene Schärpe um den Leib gewunden und jeder unter dem Tusch der Musik zum Sennenvater in die Mitte der Sennengemeinde gestellt, Sind alle Chargierten aufgestellt, so ersucht der Sennenvater den Tanzmeister, der mit Strässen auf dem Hut ausgezeichnet ist, jedem der Erwählten eine auserkorene Sennenjungfrau zuzuführen. Unter den Klängen der Musik holt der Spielmeister die schon vorher bestimmten Jungfrauen heraus und führt sie ihren Erwählten zu.

Zum Schluss dankt der Sennenvogt dem Ehrenprediger für die Sennenpredigt und wünscht der Ortspfarrer den Sennen und Älplern eine fröhliche, glückliche und friedliche Sennenkilbi.

Jetzt zieht die Sennengemeinde paarweise mit den Sennenjungfrauen, Hand in Hand, zum Mittagmahl in den Gasthof zum Schäfli, zu welchem Mahl nachher auch die Geistlichen mit Musik abgeholt werden.

Zum Nachmittagsgottesdienst zieht alles wieder mit Fahne und Musik zum Rosenkranz in die Kirche. Nachher spielt die Sennenmusik auf dem Kirchenplatz einige Stücke. Dann geht's zur Fortsetzung des Sennenmahles, währenddessen im Freien verschiedene Volksspiele beginnen: Springen, Steinwerfen, Klettern usw..

Abschrift aus dem Buch „Alpenrosen mit Dornen“, Reiseerinnerungen von Heinrich Hansjakob
 Erschienen 1905 im Verlag Adolf Bonz. & Comp. (Seiten 500 – 521)



Am folgenden Tag ist der Sennenkilbimontag. In der Kirche wird ein Seelenamt gehalten für die verstorbenen Mitglieder, beim Schäfli ist ein kleiner Jahrmarkt, und mit Musik und Tanz, der am Sonntag verboten ist, beenden die Älpler in Gemenschelt mit den Schützen des Tales ihre Kirchweih.

Das ist echte, schöne Volkssitte, der ich von Herzen langes Leben wünsche. Den Sennen und Älplern und Hirten, die monatelang fern der menschlichen Gesellschaft auf einsamen Höhen ein tätiges und sorgenreiches Leben verbracht haben, oft in Stürmen und Wettern, ist ein solches Fest wohl zu gönnen am Ende des Sommers, um so mehr zu gönnen, als dieses brave Volk auch Gott gibt, was Gottes ist,

Ich erkundigte mich auch, was ein Senn wöchentlich verdiene, und vernahm, das; er bei freier Station 18-20, ein Hirte 12-14 Franken bekommt. Das gibt schon ein Stück Geld, um im Herbst fröhlich sein zu können.

Am 12. Juli.(1904)

Der Pfarrer Dietzendanner, ein Toggenburger, ist ein Sechziger, aber dabei noch ein merkwürdig rüstiger Mann. Während ich diesen Morgen die hl. Messe las, betete er mit einer Löwenstimme mit den wenigen Leuten, die in dem Kirchlein waren, den Rosenkranz,

Er hat diesen Sommer, wie alljährlich, schon fünfzehn Alpen, die zwischen den hohen Bergen liegen, eingeseget in langen und mühsamen Bergmarschen.

Sein Einkommen beträgt summa summarum 1150 Mark. Aber seine alte Hauserin, eine Bündnerin, webt ihm selbst seine schwarzen Tuchröcke, näht und schneidert alles und erspart so vieles. Der arme Pfarrer kauft gleichwohl meine teuren Bücher, die er mir alle vorzeigte. Ich nahm ihm aber das Versprechen ab, in Zukunft keines mehr zu kaufen, sondern sie sich von mir schenken zu lassen.

Ein sehr intelligenter und schlagfertiger Mann, schreibt er auch in Zeitschriften und verfasst Gebetbücher, Das Honorar wird ihm aber sicher nicht viel aufhelfen, —

In der Kirche sah ich noch ein altes Vortragekreuz, das der Sigrüst am Karfreitag in alle Hütten in Berg und Tal trägt, damit auch die Kranken und Genesenden ihm ihre Verehrung bezeugen können. Dies ist abermals ein schöner religiöser Brauch unter diesem weltfernen Hirtenvölklein. —

Nach dem Gottesdienst, den ich ziemlich spät hielt, dachte ich an den Aufbruch aus dem wunderbaren Friedenstälchen. Der Joseph hatte frühzeitig nach der Abfahrtszeit gefragt und wandelte überhaupt fleissig zu dem Pfarrhäuschen herüber. Ich kam aber bald hinter den Grund. Die gute Haushälterin gab ihm in des Pfarrers Auftrag jeweils einen Humpen Rotwein. Diesen Morgen verbot ich es, einmal des Josephs, dann aber auch des armen Pfarrers wegen, der wie alle die geistlichen Märtyrer der Schweiz voll von Gastfreundschaft ist.

Für mich hatte dem Pfarrer gestern Abend noch der Schäfliwirt, der auch Besitzer des weiter hinten im Tal gelegenen Bad- und Kurhauses ist, einige Flaschen Moselwein geschickt, die aber unberührt blieben,

Abschrift aus dem Buch „Alpenrosen mit Dornen“, Reiseerinnerungen von Heinrich Hansjakob
Erschienen 1905 im Verlag Adolf Bonz. & Comp. (Seiten 500 – 521)



Ich bekam diesen Morgen im Wagen durch den Kutscher einen Prospekt des Bad- und Kurhauses und ersah mit Staunen, dass der Pensionspreis in dieser abgelegenen Welt und in diesem irdischen Paradies 3 M., 20 Pf., bis 8 M. 60 Pf. beträgt. So was gibt's im Schwarzwald in keinem Kurhaus, obwohl es dort nicht im entferntesten eine so grossartige Gegend gibt.

Die Quelle, die das Bad speist, soll in der Minute 50'000 Liter geben und heilkräftig für alle Wunden und Hautkrankheiten sein.

Da könnte sich ja die ganze Menschheit, soweit sie an diesen Übeln leidet, baden, so viel Wasser wäre vorhanden,

Überhaupt ist der liebliche Talkessel voll von Quellen und Wildbächen, die seinen Reiz erhöhen. —

Es war wieder eine Leib und Seele erquickende Fahrt durch das waldige Tal vor im Dunst eines Sommermorgens.

Als ich aber wieder in die March und auf die Landstrasse kam, hörte die Gemütlichkeit auf, und die Sonne brannte in heisser Glut.

Der Herr von Galgenen sah mich schon von weitem kommen und schritt auf mich zu, ehe mein Wagen auf der Straße anhielt. Bald waren wir wieder in Lachen, wo ich die Pferde sich erholen ließ.

Ich betrachtete unterdes die schöne Barockkirche aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, die eben erst auf Kosten der Gemeinde restauriert worden war.

Das muss man den Schweizern lassen, seien sie nun radikal oder konservativ, die besser sanierten Gemeinden lassen ihre Kirchen und ihre Pfarrhäuser nicht zuschanden werden.

Drum sieht man sehr oft schöne, große Kirchen und ebensolche Pfarrhäuser und hört große Glocken. Nur eines ist jeweils klein, das Einkommen des Pfarrers. —

Lachen ist ein Städtledorf ersten Ranges. Seine eleganten Häuser passen gar wohl zu der stattlichen Kirche. Es ist aber auch Vorort der March, deren Bauern hier die Landsgemeinde halten, in der sie ihren Ammann (Oberamtman) und die sonstigen Bezirksbeamten wählen.

Dass in dem schönen Lachen auch eine meiner Leserinnen wohnt, erfuhr ich erst, als ich wieder daheim war, sonst hätte ich sie sicher aufgesucht, denn „Damen“, die meine Bücher verdauen, muss man, wenn immer möglich, von Angesicht zu Angesicht sehen.

Auf der glühenden Landstraße mussten wir zurückfahren bis gen Pfäffikon, wo es rechts abgeht über die eiserne Brücke nach Rapperswil,

Die erste hölzerne Brücke, welche 1358 der Herzog Rudolf von Österreich hier über den See schlagen ließ und die als ein Wunderwerk angesehen wurde, war jedenfalls schöner als diese zeitgemäße, welche auch der Eisenbahn dient.

Rapperswil mahnte mich in seiner Lage und seiner Perspektive viel an die schöne Bodenseestadt Lindau. Ja ich meine, seine stolzen Riesen-Nachbarn, der Säntis, der Glärnisch, der Speer u.a. und die eigene hohe Lage machen Rapperswil noch malerischer als Lindau.

Die Grafen von Rapperswil, bis dahin auf dem linken Seeufer in der Nähe von Lachen hausend, verliehen der Stadt Dasein und Namen zu Anfang des 13. Jahrhunderts, Pilger nach Einsiedeln und Güter, die aus Italien durch Rätien kamen, passierten mit Vorliebe die Stadt und brachten Verkehr und Handel.

Die Grafen starben aber im Mannesstamme schon 1278 aus, und ihre Besitzungen gelangten durch Heirat an die Grafen von Habsburg-Laufenburg.

Diese kamen bald in Streit mit der Stadt Zürich, besonders nachdem die Zünfte das aristokratische Element gestürzt und die verjagten Stadtherren eine Stütze gefunden hatten bei den Grafen von Rapperswil.

Graf Johann II., dessen Vater die Züricher bereits erschlagen, wollte die Stadt im Februar 1350 überfallen und das Handwerker-Regiment stürzen. Der Anschlag misslang, und er selbst wurde gefangen.